

eine Reaktion auf  
„Benötigt die Netzwerkgesellschaft eine neue Stadtplanung?“  
von Prof. Bernd Streich

### **zehn Anti-Helden — Christian Berkes**

*1. Die Netzwelt gleicht einem traumhaften Meer aus nicht endend wellenden Informationen. Die Hoffnung auf eine Zeit allgegenwärtigen Wissens zerstäubt in den bluescreen. Nennen wir ihn Himmel. Hier und da taucht die Nautilus aus den Wogen und ermöglicht den Auf-enthalt. \**

Netzwerktechnologien sind nicht per se sozial. Gesellschaftliche Kommunikationsbedürfnisse und -notwendigkeiten leiten sich gerade auch aus dieser alltäglichen Erfahrung ab. Zu erklären, dass eine „Wissensgesellschaft“ durch den Informationsaustausch geprägt sei, bedeutet zudem keinesfalls, dass man von einer Sphäre des „ubiquitären Wissens“ ausgehen könnte. Um dies zu belegen muss man lediglich die politisch, finanziell und technisch regulierten Zugänge zur Wissensbildung befragen. Dieser Aufgabe sollte sich eine zeitgenössische Stadtplanung widmen.

*2. Tyler zieht seinen smarten device über den kleinen like-button unterhalb der Biokamera. Sein Pimmel wird gleich auf allen media screens der Stadt zu sehen sein. Ein Junge neben ihm fragt seine Mutter: Was macht der Mann da? – Er hilft unsere Stadt zu verschönern. \**

Smarte Programme und Geräte erweitern das Methodenrepertoire der Stadtplanung bereits heute. Das Teilen von Informationen über diese Technologien in räumlich organisierten, inhaltlich verpflichteten oder digital etablierten Gruppen führt jedoch nicht notwendig zu übergeordneten Organisationsansätzen. Diese machen aber eine der Hauptaufgaben von Planung aus. Wenn Wege gefunden werden beide Dimensionen konstruktiv miteinander in Verbindung zu setzen, werden sich auch für die Stadtplanung als Disziplin neue Entwicklungslinien abzeichnen.

*3. Er war immer ein Gesetzloser. Quer zu allen Kräften mit einer Idee von Vernunft und Vergeltung. Das konnte nur hierher führen. Er schaut in die festen aber feuchten Augen Alfreds und erinnert sich an die Worte der Primaballerina: Gotham braucht gewählte Vertreter, keinen Mann der sich über das Gesetz stellt. \**

Das „Top-down-Schema“ und das „Bottom-up-Prinzip“ sind immer Teil einer hierarchischen Ordnung. Sie benennen lediglich gegensätzliche Richtungen. Die Betonung der Souveränität des Volkes ist grundlegend. Sie ist nicht der Ausdruck eines bestimmten Jahrhunderts, sondern ein elementares demokratisches Prinzip innerhalb einer hierarchischen Struktur. Eine wichtige Aufgabe

liegt darin, diese Ordnung kritisch verhandelbar zu gestalten. Die Stadtplanung wird von den damit einhergehenden organisatorischen, methodischen und sozialen Implikationen nicht „angetrieben“. Sie muss zu einem Motor dieser Herausforderungen werden.

*4. Sheldon: Oh, I understand the confusion. I have never said that you are not good at what you do. It's just that what you do is not worth doing. \**

Sowohl das geschulte Expertentum, als auch die wohlwollende Anwaltsplanung sind zumindest diskursiv überholt. Es kann in der Stadtplanung nicht darum gehen, Richtigkeit, Korrektheit, Vollständigkeit und Relevanz festzustellen. Es müssen Sphären und Räume, Situationen und Momente, Strukturen und Methoden angestrebt und ausgebildet werden, die es einer breiten Öffentlichkeit erlauben über Fragen der sozialen und räumlichen Entwicklung zu befinden. Die Planung muss dabei bereits existierende Netzwerke unterstützen, nutzen und neuartige Konstellationen ermöglichen.

*5. Fast drei Jahre auf der dunklen Seite des Mondes – dort Sam, dort die Raumkapsel in Richtung Erde. Seine Erinnerungen implantiert, seine Liebe die eines anderen, jede Hoffnung eine Illusion. Erst die Begegnung mit sich selbst, dem anderen Sam Bell, bringt etwas das nur ihm gehört. \**

Die Beziehung zwischen Problem und Plan ist dialektisch. Beunruhigender aber ist ihre strukturelle Eindimensionalität. Planerische Begriffe wie *Feststellung*, *Umsetzung*, *Ziel* und *Lösung* negieren den Raum als Ordnung der Gleichzeitigkeit. Netzwelt-Schlagworte wie *internet of things*, *augmented reality* oder *pervasive computing* sind anders konnotiert. Sie beschreiben hybride Settings und verweisen auf dynamische, nicht ohne weiteres abstrahierbare Systeme. Das Internet birgt das Potential Komplexitäten abzubilden und beizubehalten. Es wird allerdings keine positive Schlüsselrolle im urbanen Leben spielen, wenn es dessen Probleme schlicht digitalisiert. Tools wie „tag-clouds“ sind nur ein erster digitaler Reflex in einer noch immer analogen Logik.

*6. Fausto ist verliebt. Er verlässt seine Ehefrau um mit der verheirateten Giulia, der „dama bianca“, zusammenzuleben. Italien ist empört. Der Papst fordert Coppi auf zu seiner Frau zurückzukehren und damit Schaden von der heiligen Institution der Ehe abzuwenden. \**

Die Institutionen der Stadtplanung befinden sich in Veränderung. Genau wie die Institutionen des Politischen und der Kunst. Die Institutionen, die selten verhandelt werden sind die des Geldes. Worin liegt also der Wert einer Vision, die sich gegen eine Institution richtet, welche ihre Wirksamkeit nicht zuletzt wegen finanzwirtschaftlicher Zwänge verliert? Alle Institutionen müssen sich neuen Kommunikationsformen anpassen. Der bloße „Informationsfluss“ konstituiert aber noch keine Epoche. Informationen müssen mit Bedeutungen und Zugängen besetzt sein um wirkmächtig zu werden. Die institutionalisierte Planung ist einem gesellschaftlichen Anliegen verpflichtet. Dieses über NGOs innerhalb eines marktwirtschaftlichen Rahmens aufzulösen muss auch als Ausdruck neoliberaler

Deregulierung begriffen werden. Sind Institutionen zu bürokratisch und wenig effektiv, sollte man sie besser organisieren und ihre Arbeit kritisch begleiten. Sie durch eine andere Struktur mit vergleichbaren Problemen zu ersetzen wäre nicht mehr als ein symbolischer Akt.

*7. Er war schon immer anders, immer besonders, nie einer unter gleichen. Er zieht seine 44er Magnum langsam aus dem Halfter, küsst ihren glänzenden Schaft, umfasst den engelsweißen Griff und springt aus dem Bett um etwas Gutes zu tun. Und der Not soll kein Reich mehr bleiben.\**

Teilhabe am urbanen Leben geht über den Austausch in Netzwerken, Gruppenhappenings im Internet und Informationen auf Blogs hinaus. Es gibt Begegnungen *in situ* und *vis-à-vis* (und dabei oft nicht vereinbare Widersprüche, nicht reduzierbare Komplexitäten und nicht haltbare Maßstabssprünge). Die digitale Sphäre wird die realweltliche in ihren Bestimmungen und Verhandlungspraktiken nicht ersetzen. Zeitgenössisch verstandene Formen planerischer Partizipation sind aktive Interventionen. Sie lassen sich nicht als formale Verfahren beschreiben und sind damit nicht in erster Linie eine Frage des richtigen Mediums. In sozialräumlichen Verhandlungen auf einen rational herstellbaren Konsens abzielen, folgt einer Logik von Wahrheit und Vereinbarkeit. In einer solchen kann man über die Habermassche Idee des „herrschaftslosen Diskurses“ nachdenken. Ein kurzer Blick in die Netzwelt genügt aber um zu verstehen, dass man von dieser normativen Idee weit entfernt ist. Woher sollte die beschworene „informationelle Waffengleichheit“ kommen? Keine ihrer Grundbedingungen – gleiche Beteiligungschancen, keine äußeren Zwänge, das beste Argument zählt, der Diskurs zielt auf den Konsens etc. – ist in irgendeiner Form gewährleistet. Zum Glück.

*8. Eine Frau ist eine Frau. Recht ist Recht. A ist A. Wir müssen unsere Entscheidungen treffen in dieser Wirklichkeit aus Beton. Du hast deine getroffen. – Mr. A klickt die Handschellen zu. Er wirft dem Panther einen Stein in die andere Ecke des Käfigs und geht.\**

Planung impliziert Dauer. Sie ist ein *Ver-fahren* in dem Informationen zeitlich arrangiert werden. Sie ist der Versuch Geschehnisse und Situationen vorwegzunehmen, herbeizuführen und zu revidieren. Im besten Falle ist Planung ein Prozess in dem sich Gesellschaft verwirklicht. Die netzbasierte Ausbildung von breiteren Beteiligungsverfahren, effizienteren Organisationsstrukturen und tieferen Datenströmen wird in der Auseinandersetzung über die Entwicklung der städtischen Gesellschaft hilfreich sein. Aber sie wird diese Auseinandersetzung nicht entzeitlichen – wo immer sie auch stattfindet. Deswegen ist „Stadtplanung in Echtzeit“ widersinnig, auch wenn man sie mit farbenfrohen Signifikanten wie „instant planning“, „liquid democracy“ oder „citizen science“ flankiert. „Unmittelbarkeit“ ist das Phantasma einer Gesellschaft, die mehr denn je gefordert ist, Vermittlungen zu leisten. Wir zeitigen eine rasend steigende Zahl an Entitäten: Informationen, Dinge, Menschen, Netze, Meinungen, Phänomene etc. Diesen inhaltliche oder zeitliche Unmittelbarkeit abzuverlangen oder anzudichten, bedeutet die abendländische Philosophietradition im Allgemeinen und die jüngere

Geschichte der Wissenschaftsforschung im Speziellen leichtfertig zu übergehen. (Zudem ist die Fortentwicklung des planerischen Methodenkanons nicht aufgrund der „Handhabung des Internets“ eine Notwendigkeit, sondern aufgrund eines gesellschaftlichen Auftrags. Hier sind die Kausalitäten auf bedenkliche Weise durcheinander gewürfelt.)

*9. Wie kommen Sie dazu über Marshall McLuhan zu reden? Sie haben doch überhaupt keine Ahnung von Marshall McLuhan und seinem Werk. – Das will ich Ihnen sagen. Weil ich nämlich Vorlesungen an der Columbia Universität halte über Fernsehen, Medien und Kultur. Und ich glaube ich interpretiere Mr. McLuhans Standpunkt präzise bis ins letzte Detail. – So, glauben Sie. \**

Eine riesige Menge an Informationen wird generiert, die in ihrer Komplexität handhabbar gemacht werden muss. Dies schafft man nicht, indem man Netzwerktechnologien überschätzt. Man schafft es nicht, indem man die Bedeutung von unterschiedlichen Maßstäblichkeiten ignoriert. Man schafft es nicht, indem man Kritik provozierende Strukturen einebnet. Man schafft es nicht, indem man den Wahrheitsgehalt von Informationen fest-stellt. Man schafft es nicht, indem man die planerische Stigmatisierung von Problemgebieten in Nullen und Einsen übersetzt. Man schafft es auch nicht, indem man dem Informationsfluss mehr Bedeutung schenkt als dem Versuch ihn nutzbar zu machen. Man schafft es nicht, indem man die digitale Sphäre der realen Welt allzu holzschnittartig gegenüberstellt. Man schafft es nicht, indem man über den eigenen Fokus die Vielschichtigkeit einer Disziplin verkennt. Und man schafft es nicht, indem man „liquide Institutionen“, „unmittelbare Planung“ und „induktives Handeln“ erst heroisiert, letztlich aber doch nach hochwertigen Grundlagen für Planungsentscheidungen verlangt. Worin liegt dann das veränderte Rollenverständnis des Planers?

*10. Die Idioten erklären Tichy, wie die Rechte auf Eigentum und freien Willen dazu geführt haben, dass Hungersnöte drohten. Als Ausweg wurde einer gigantischen Maschine der Auftrag erteilt, die Harmonie auf dem Planeten wiederherzustellen. Nun verarbeitet die Maschine die Idioten zu Platten, die in geometrischen Mustern verlegt werden – so sind alle Konflikte beendet. \**

Informationen als Gemeingut zu begreifen geht über ihre bloße Veröffentlichung hinaus. Einige Verständnisse von *Allmende* und *Commons* interpretieren das Verfahren des Aneignens und Teilens als Prozess sozialer Interaktion. Dabei spielen drei Eckpunkte eine wichtige Rolle: die eigentlichen Ressourcen (hier Daten), die sozialen Gruppen (Anspruchstellende) und die stetige Verhandlung um die Nutzungsmöglichkeiten und –ziele (Konfrontation). In welchem Verhältnis stehen diese Punkte in der Netzwelt zueinander? Das Nachdenken über Gemeingüter hilft auch die moderne Vorstellung von öffentlichen Gütern kritisch zu reflektieren. Beide sind unterschiedlich belegt. Bruno Latour stellt die „matters of fact“ den „matters of concern“ gegenüber. „Dinge von Belang“ zeigen sich ihm zufolge immer dann, wenn Wirklichkeit zu den bloßen Tatsachen addiert wird. Sie sind immer ein Objekt da draußen *und* ein Anliegen da drin. In diesem Sinne könnte man öffentliche Güter als *faktisch zugänglich* und Commons als *belangvoll besetzt* interpretieren. Man könnte fragen: Wann wird der

Input aus den Netzen zum Impuls in den Menschen? Erst wenn sich Informationen zwischen Wahrnehmungen und Anliegen bewegen bilden sich Verständnisräume. Daten müssen sich als bedeutsam erweisen lassen. Zudem ist in ihrer Auslegung und Vermittlung Skepsis geboten. Hier allein auf Horizontalität und Dezentralisierung zu setzen birgt Schwierigkeiten. Sind diese doch zugleich Mechanismen neoliberaler Ungleichverteilung. Suchen und *beschreiben* sollten wir intelligente und anwendbare Ideen der reflexiven (Selbst-)Organisation, der kollektiven Auseinandersetzung und des subjektiven Datenschutzes. Innerhalb dieser Suche müssen wir uns – zwischen den jeweils berechtigten Anliegen des Staates, der Wirtschaft und einzelner Interessengruppen – *verorten*. Eine solche Verortung ist aber vor allem eine politische und weniger eine technische Aufgabe. Diese Herausforderung muss auch die Planung in Zeiten einer lebhaft sich fortentwickelnden Netzwelt ernst nehmen. Man kann ihr nicht mit rechtlichen Beschlüsse begegnen. Man muss *begegnen*.

Berlin, 06. Juni 2012

\* Bemerkungen

*1 Kapitän Nemo – traf sich beim letzten Festlandaufenthalt auf ein Streitgespräch mit Margit Mayer und auf einen Cappuccino mit Mark Greif / 2 Tyler Durden – liebt ab und zu Elinor Ostrom, was ihm meist schwer fällt da ihm permanent die Augen brennen weil er zu viel vorm Bildschirm sitzt / 3 Batman – hat auf seinen Studienreisen die Welten von Aristoteles, Leonardo da Vinci, Hattori Hanzō und Michel Foucault kennen gelernt; in Gotham City verabredete er sich mit Rem Koolhaas zum Schachspielen / 4 Sheldon Cooper – besitzt eine schriftliche Unterlassungsklage von Neil Smith und versucht noch immer Neil Brenner von der Vergeblichkeit seines Forschungsvorhabens zu überzeugen / 5 Sam Bell – Klon 6 ist oft überfordert von den vielen Menschen, die ihn sprechen wollen; er vermisst GERTY ein bisschen / 6 Fausto Coppi – hat noch mit Rotwein gedopt und hätte die Boltanski-Brüder für die Schönheit ihrer Gedanken und Artefakte geschätzt / 7 Sledge Hammer – liebt die Gespräche mit seiner Susi und denkt, dass es Markus Miessen und Chantal Mouffe vielleicht ähnlich gehen würde / 8 Mr. A – mag Objektivität, nicht nur die von Lorraine J. Daston und Peter Galison; als Talisman trägt er immer einen „Berliner Schlüssel“ mit sich / 9 Alvy Singer – mag klare Argumentationen und kann unmöglich ins Kino, wenn der Filmvorspann schon begonnen hat / 10 Ijon Tichy – hat in einem Vakuumbehälter eine Ausgabe von David Harveys „The Creation of the Urban Commons“ und eine auf Erdenpapier gedruckte Ausgabe der Zeitschrift An Architektur gefunden*